des Sultans von Marokko, Araaf, lieferte, wie bereits telegraphisch gemeldet, an den Marschall Martinez Campos die hervorragendsten Häuptlinge der Riffkabylen aus. Martinez Campos, welcher der Ansicht ist, daß der Sultan selbst die Häuptlinge bestrafen solle, schickte sie indeß nach Tanger. Es ergiebt sich aus dieser Auslieferung, daß der Bruder des Sultans sehr wohl über die Macht verfügte, die Riffioten zu bändigen, und daß diese den Gedanken an weiteren Widerstand aufgegeben haben. Hierzu mag allerdings die Anwesenheit der bedeutenden spanischen Streitmacht um Melilla und der Umstand beigetragen haben, daß ein marokkanisches Corps unter einem der Söhne des Sultans im Anmarsche ist, um die Kabylen zu unterwerfen. Die Bestrafung der Häuptlinge dem Sultan zu überlassen, war ein ganz kluger und geschickter Schachzug des Marschalls Martinez Campos. Wenn die hohe Millionenforderung als Kriegsentschädigung nicht wäre, würde Spanien sehr bald von Marokko volle Genugthuung erhalten, doch dürfte sich auch hier durch gegenseitiges Nachgeben eine Einigung erzielen lassen. Die Verhandlungen mit dem Sultan sind jetzt sehr erleichtert, seit dieser in Marakesch eingetroffen ist.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt, wie bereits kurz gemeldet, der russische Justizminister Manassein seine Entlassung zu nehmen. Zum Nachfolger Manassein's soll der Reichssecretair Murawiew und zum Reichssecretair der Adjunct des Ministers des Innern, von Plehwe, ausersehen sein. Der Name des Justizministers Manassein trat zuerst in den 80er Jahren an die Oeffentlichkeit, während seiner ausgeführten „Revision" Livlands und Kurlands. Er enthüllte sich damals als ausgesprochener Panslawist, und die seit dieser Zeit mit Energie begonnene Russificirung der Ostseeprovinzen ist seinem Einflusse mit zuzuschreiben. Bald nach Beendigung dieser Revision nahm der kranke Justizminister Nabokow seinen Abschied, und Manassein wurde auf dessen Posten berufen. Im Uebrigen wird Manassein als ein Jurist geschildert, der umfassende Kenntnisse besitzt; er gehört aber einer fast radicalen Richtung seiner Wissenschaft an und ist in dieser Art auch ein Anhänger der Geschworenengerichte. Kam indeß die Politik in Frage, so mußte der Mann der Wissenschaft vor dem Politiker weichen; so haben Polen und die Ostseeprovinzen wohl eine russische Justizreform, aber keine Geschworenengerichte erhalten. Der Rücktritt Manassein's wurde schon längst erwartet. Die gegenwärtige Regierung in Rußland wünscht die Geschworenen zu beseitigen, was der bisherige Justizminister nicht zugeben wollte. Sein in Aussicht genommener Nachfolger, der Reichssecretair Murawiew, war schon seit etwa einem Jahre für diesen Posten bestimmt. Murawiew war früher Procureur des Moskauer Gerichtshofes, gilt für einen begabten Juristen und soll namentlich ein Gegner des im Justizministerium eingerissenen nationalen Chauvinismus sein. Herr von Plehwe endlich, der künftige Reichssecretair, bekleidet schon lange Zeit sein gegenwärtiges Amt. Besonders hervorgethan hat er sich nicht; seine politische Gesinnung gilt als sehr „national".

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 28. December. Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht, wie schon telegraphisch gemeldet wurde, in einer besonderen Beilage die Beschlüsse und den Text des vom Reichskanzler dem Bundesrath und dem Reichstag vorgelegten Berichts der Börsen-Enquete-Commission, ohne Anlagen. Der Bericht nebst Anlagen (mit Ausschluß der nachstehend bezeichneten) ist für 20 ₰, die stenographischen Protokolle über die Vernehmung der Sachverständigen und das Register dazu (Anlagen 2—6 des Berichts) sind für 50 ₰, soweit der Vorrath reicht, von der Reichsdruckerei, Berlin S., Oranienstraße 90/91, zu beziehen. Die Drucklegung einiger weniger Anlagen ist zwar noch nicht beendigt, ihr Erscheinen steht aber binnen Kurzem zu erwarten. Auch die Drucklegung der sogenannten Sitzungs-(Berathungs-) Protokolle ist im Werke, sodaß die Abgabe auch dieser demnächst wird erfolgen können. Die Commission ist bekanntlich auf Anregung des Reichstags anläßlich der schmählichen Bankbrüche und Depotunterschlagungen vom November 1891 zur Untersuchung der Mißstände und zur Forschung nach Abwehrmaßregeln eingesetzt worden. Sie begann ihre Berathungen am 6. April 1892. Der Bericht, dessen Veröffentlichung schon lange mit Spannung erwartet wurde, kommt gerade noch recht, um bei den Berathungen der Stempelsteuercommission des Reichstages nützlich sein zu können.

* **Berlin**, 28. December. Wegen Beleidigung der Mitglieder der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts II. war der verantwortliche Redacteur der „Staatsbürger-Zeitung", Dr. Otto Bachler, heute vor die zweite Strafkammer des Landgerichts I geladen worden. Der praktische Arzt Dr. Flatow in Nixdorf war unter dem Verdacht, sich gegen junge Mädchen in unzüchtiger Weise vergangen zu haben, in das Untersuchungs-Gefängniß eingeliefert, dann aber auf Beschluß der zweiten Strafkammer des Landgerichts II nach Gestellung einer Caution von 20 000 ₰ aus der Haft entlassen worden. Der Staatsanwalt focht den Beschluß bei dem Kammergericht in Form einer Beschwerde an, und dieses entschied, daß Dr. Flatow sofort wieder in Haft zu nehmen sei. Nach der Entscheidung des Kammergerichts erschien in der „Staatsbürger-Zeitung" ein Artikel, in dem der Beschluß der zweiten Strafkammer des Landgerichts II besprochen wurde. Durch diesen Artikel fühlten sich der Präsident des Landgerichts II und die Mitglieder der zweiten Strafkammer beleidigt, der Präsident stellte den Strafantrag. Dr. Bachler erklärte, er habe an eine Beleidigung der Richter nicht gedacht. Es sei ja actenkundig, daß Dr. Flatow sich schwerer Sittlichkeitsverbrechen schuldig gemacht habe und, da ihm die Geschworenen mildernde Umstände zugebilligt hätten, nur zu einer Gefängnißstrafe, aber in Höhe von zwei Jahren, verurtheilt worden sei. Es sei in Aller Munde gewesen, als Dr. Flatow verhaftet war, wessen er sich schuldig gemacht, deshalb sei auch die Ueberraschung allgemein gewesen, als er wieder auf freien Fuß gesetzt wurde und nach wie vor prakticiren konnte. In dem Artikel sei daher nur die öffentliche Meinung ausgedrückt. Dr. Bachler beantragte hierauf die Vernehmung des Redacteurs der „Staatsbürger-Zeitung" Dr. Dedo Müller, der bezeugen werde, wie eingehend der betreffende Artikel bezüglich seiner Fassung in der Redaction geprüft worden sei. Der Gerichtshof lehnte den Antrag ab, indem er dem Dr. Bachler in dieser Beziehung vollen Glauben schenkte. Staatsanwalt Liebenow erachtete die Beleidigung für so schwer, daß er eine Gefängnißstrafe von drei Monaten beantragte. Der Gerichtshof nahm an, daß der incriminirte Artikel die Empfindung eines Theiles des Publicums ausdrücke, immerhin aber sei er beleidigend, denn jedes Gericht fasse seine Entschlüsse aus voller Ueberzeugung. Die Strafe wurde auf 100 ₰ festgesetzt. (Post.)

— Der Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorberathung der Angelegenheit wegen Verbreiterung der Königstraße und Umgestaltung des Schloßplatzes hielt unter Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Langerhans und in Anwesenheit des Magistratscommissars Oberbürgermeister Zelle, der Stadträthe Borgt und Meinbrink, sowie des Stadtbaraths Hobrecht wiederum eine mehrstündige Sitzung ab. Nach nochmaliger eingehender Berathung, insbesondere über die Kostenfrage, hat der Ausschuß den Antrag des Magistrats: die Versammlung möge sich im Princip mit der Verbreiterung der Königstraße auf der Südseite und der Beseitigung der Häuser am Schloßplatz einverstanden erklären, mit 11 gegen 4 Stimmen angenommen und zum Berichterstatter Stadtverordneten Jacobi gewählt.

— Der Synodalrath ist auf den 11. Januar einberufen. Das Berathungsmaterial ist sehr umfangreich.

— Dem Oberpräsidenten Studt zu Münster ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Rath verliehen worden. Man könnte versucht sein, diese Auszeichnung als eine Antwort auf das Vorgehen des ultramontanen Wahlcomités (worüber das „Leipz. Tagebl." seiner Zeit berichtete Red) der Provinz Westfalen gegen den höchsten Verwaltungsbeamten dieser Provinz hinsichtlich der Beamtenparität aufzufassen.

* **Hannover**, 28. December. Graf Wilhelm v. Bismarck ist gestern Abend nach Friedrichsruh abgereist. — Der Landrath des Landkreises Linden hat die in Egestorf und Langreder bestehenden Kriegervereine aufgelöst. Der Grund ist vorläufig noch nicht bekannt.

* **Eichstätt**, 28. December. Prinz Max von Sachsen sollte heute, der „Nat.-Ztg." zufolge, von dem Bischof Leonrod die niederen Weihen erhalten.

* **München**, 28. December. Die klerikale „Augsburger Postzeitung" kündigt einen Initiativantrag der Ultramontanen in der Kammer gegen das Duellwesen an, insbesondere gegen das Duellwesen bei Officieren und Studenten. — Mit der Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern ist eine Lücke ausgefüllt worden, welche bei der Anwesenheit des Kaisers in München im Jahre 1891 offen blieb, ein Umstand, der damals in Münchener Kreisen, wie die „Allg. Ztg." schreibt, „sehr bemerkt worden ist".

* **Traunstein**, 26. December. Hier tagten heute zwei Versammlungen, in denen es recht lebhaft zuging und die Redner in ihrer drastischen Ausdrucksweise sich durchaus keinen Zwang auferlegten. Vormittags war der Wald-Bauernbund versammelt. Unmittelbar daran reihte sich eine zweite Versammlung zur Gründung eines oberbayerischen Bauernbundes nach dem Muster des niederbayerischen. Der Bauer Eisenberger von Rudpolding bezeichnete die Bauernbünde als Grundstein für eine Volkspartei, legte dann dar, daß die Bauern nicht durch Ueberleitung (durch den Militarismus!) dem Ruin entgegengeführt werden dürften, verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß der Bauernbund unchristlich und socialdemokratisch sei, und forderte zum einigen Zusammengehen aller Bauern auf. Ihm folgte als Redner der Führer des niederbayerischen Bauernbundes Wieland von Hörlbach. Auch er protestirte gegen die Vorwürfe wider den Bauernbund, erörterte dessen Programm, griff das „Wuchergesetz" und die Handelspolitik des „neuen Curses", die Staffeltarife, die hohen Frachtsätze, das Heimathgesetz, die Steuerprivilegien der Standesherren an und appellirte an das einige Zusammengehen der Bauern, damit sie eine Macht werden. Dr. Gäch, ein anderes Haupt der niederbayerischen Bauernbewegung, sprach über die Organisation eines Bauernbundes und über die Frontenhauser Versammlung. Als Programm des Bauernbundes bezeichnete er: Aufhebung der Grund-, Gewerbe- und Haussteuer, dafür Einführung einer stufenweisen Einkommensteuer, Aenderung des Wuchergesetzes hinsichtlich der im Immobiliarbesitz vorkommenden Verschiebungen durch Käufe u. dgl., Verstaatlichung und Bessergestaltung des Hypothekenwesens, Aenderung des die Gemeinden schwer belastenden Heimathgesetzes, staatliche Mobiliar- und Viehversicherung, Uebernahme der Districtsstraßen auf den Staat, Uebertragung der Armenlasten auf größere Verbände (District, Kreis), Verstaatlichung der Volksschulen, damit Wegfall des Schulgeldes und der geistlichen Schulinspectoren, Beseitigung oder mindestens Ermäßigung der Kornzölle (?). Stillhand der Ausdehnungsmaschine im Landtag. Mit unendlichem Beifall begrüßt und häufig von solchem unterbrochen, nahm Dr. Sigl hierauf das Wort, um vor Allem darzulegen, daß das Centrum keine Volks-, sondern eine Interessenpartei sei, welche nur nothgedrungen etwas thue, weil der Bauernbund als Schreckgespenst dahinter stehe und weil es fürchten müsse, daß der Bauernbund es seinen Aristokraten nachwerfe. Nicht nach den Bedürfnissen des Volkes habe das Centrum im Reichs- wie im Landtage gestimmt, sondern nach seinen Interessen. Alle jetzigen Zustände hätten wir ihm (dem Centrum) zu verdanken. Ohne dasselbe hätten wir den Krieg von 1870, die Versailler Verträge und die jetzige große Volksbelastung nicht. Auf dem bisherigen Wege schritten wir dem Finis Bavariae entgegen. Darum müsse der Centrumsherrlichkeit ein Ende gemacht werden und dem Bauernvolke Recht und Gerechtigkeit zukommen. — Dr. Gäch und Dr. Sigl mahnen noch zur Vorsicht gegen die Raiffeisen-Vereine, Dr. Kleitner sicherte die Sympathien des Waldbauernbundes zu und wandte sich gegen die Regierung, die Adeligen und die Geistlichen, denen die Bauernbewegung nicht passe. — Hierauf schritt man zur Gründung des oberbayerischen Bauernbundes. Mit einem Hoch auf den Prinz-Regenten schloß die Versammlung.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 28. December. Erzherzog Albrecht stattete heute Nachmittag in der Uniform eines preußischen Feldmarschalls dem General-Oberst Frhrn. v. Loë, sowie den übrigen Herren der militairischen Deputation einen halbstündigen Besuch ab. Um 5 Uhr fand bei dem Erzherzog Albrecht ein Mahl statt, an welchem außer den Mitgliedern der Deputation der deutsche Botschafter Prinz Reuß, der Militair-Attaché Oberst v. Deines, der ihm zugetheilte Hauptmann Hugo, der Kriegsminister v. Krieghammer, Admiral Frhr. v. Sterneck, die Corpscommandanten Frhr. v. Schönfeld und Prinz Croy, sowie andere hohe Militairs theilnahmen. Erzherzog Albrecht trug auch hier die Uniform eines preußischen Feldmarschalls. Im Laufe des Nachmittags machten der Ministerpräsident Fürst v. Windischgrätz, Kriegsminister v. Krieghammer und der Generalstabschef v. Beck dem General-Oberst Frhrn. v. Loë und den übrigen Herren der Deputation Besuche. — Die preußische Militairdeputation wurde heute Mittag vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Die Audienz dauerte eine Viertelstunde. Der Militair-Attaché Oberst von Deines stellte die Mitglieder der Deputation vor, welche von einem Generalstabsofficier in Hofwagen abgeholt worden waren.

* **Prag**, 28. December. Der Landtag wurde vom Oberst-Landmarschall mit einer Ansprache eröffnet, worin die Nothwendigkeit wirthschaftlicher Arbeiten und die Erwartung ausgesprochen wird, die Abgeordneten würden in ernster Weise und gemäß den Intentionen des Kaisers ihre Zeit zum Wohle des Landes ausnutzen. Am Schlusse brachte der Oberst-Landmarschall ein dreifaches begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Die Prager jungczechischen Abgeordneten bringen einen Antrag ein auf Aufhebung des Ausnahmezustandes für Prag und Umgebung, sowie einen Antrag auf Staatshilfe in den Nothstandsbezirken. — Einem Antrage Schmeykal's gemäß nahm der Club der deutschen Landtagsabgeordneten einstimmig eine Resolution an, in welcher die volle Zustimmung zu der Coalition der drei großen Parteien des Abgeordnetenhauses erklärt und die Bildung des neuen Ministeriums unter vollinhaltlicher Billigung des kundgegebenen Programms, sowie unter gleichzeitiger Wahrung der bekannten Parteigrundsätze der deutschen Bevölkerung Böhmens vertrauensvoll begrüßt wird. Insbesondere begrüßt der Club mit ungetheilter Freude die Berufung seines verehrten langjährigen Mitgliedes Dr. v. Wiener in die Regierung. In der Begründungsrede führte Schmeykal aus, die practische Anwendung des Anschlusses an das Coalitionssystem bringe es mit sich, daß man zunächst von der Betreibung der nationalen Abgrenzung, insbesondere in dieser Landtagssession, absehe und dieselbe auf eine günstigere Zeit vertage. Diesen Weg könne man um so zuversichtlicher einschlagen, weil dem Cabinete ein Mann angehöre, der sich Anspruch auf unbegrenztes Vertrauen erworben habe und der nicht zugeben werde, daß die nationalen politischen Interessen Abbruch erleiden. — Die amtliche „Prager Zeitung" stellt fest, daß sich aus den Geständnissen der Mörder des Mrva als zweifellos ergebe, daß diese den Namen Böhmens im Auslande schändende und alle Patrioten wegen der Zukunft des Landes beunruhigende Bluthat mit dem systematisch betriebenen Mißbrauche des gesprochenen und geschriebenen Wortes seitens der jüngeren politischen Generation zusammenhänge. Das Blatt erklärt, die auftauchenden Symptome erinnerten an die Prager Junitage von 1848 und an das verhängnißvolle Jahr 1620 und fordert die Patrioten auf, rasch und ernst auf eine Revision des politischen und nationalen Programms, auf eine Musterung der Vertretterschaft des Volkes und auf Hebung der Moral der öffentlichen Meinung und ihrer Organe hinzuwirken, widrigenfalls für das für den guten Ruf Böhmens Unerläßliche von Außen vorgesorgt werden müßte.

Frankreich.

* **Paris**, 28. December. Die russische Botschaft nimmt sich der kleinrussischen Künstlertruppe an und läßt sie in die Heimath zurückschaffen. Zugleich ersucht sie die russische Polizei, keiner ähnlichen Truppe Reisepäße nach dem Auslande zu bewilligen, wenn sie nicht Geldmittel zur Heimreise hinterlege. — Mehrere Blätter verurtheilen die Anwesenheit des italienischen Generalconsuls bei dem Proceß von Angoulême, die eine Beleidigung für die französischen Richter bedeute. Jetzt, wo es klar erwiesen sei, von welcher Seite die Provocation ausgegangen sei, könne auch eine Erklärung des Generalconsuls gegenüber dem Präfecten keinen Vorwand bilden; er möge schleunigst nach Marseille zurückkehren. — Nicht der Abgeordnete Viviani, sondern der bekannte Advocat und Schriftsteller Ajalbert wird die Vertheidigung Baillant's übernehmen. Auf den Rath desselben wird Baillant gegen den Beschluß der Anklagekammer Berufung einlegen, sodaß die Sache erst am 14. oder 15. Januar vor den Assisen zur Verhandlung kommt.

* **Paris**, 29. December. (Telegramm.) Der Minister des Auswärtigen erwartet für heute Abend die endgiltige Antwort der spanischen Regierung hinsichtlich des Handelsvertrages. Die Aussichten gelten andauernd für günstig.

* **Orleans**, 29. December. (Telegramm.) Der Untersuchungsrichter Lebrun erhielt gestern drei Drohbriefe von Anarchisten.

* **Rive de Giers**, 29. December. (Telegramm.) Die Untersuchung einer von Schulkindern gefundenen Dynamitbombe ergab, daß dieselbe ebenso hergestellt und geladen war, wie diejenigen von Marseille und St. Etienne. Am Eingang eines im Centrum der Stadt gelegenen Gasthauses wurde eine Blechbüchse, die mit Sprengpulver und Steinen gefüllt war, gefunden.

* **Angoulême**, 28. December. Der italienische Generalconsul von Marseille, Durando, stattete dem Präfecten einen Besuch ab, wobei er demselben erklärte, er wohne dem Processe bei, um sich zu vergewissern, daß sich die italienischen Arbeiter nicht gegen die Pflichten, welche ihnen die französische Gastfreundschaft auferlegt habe, vergangen hätten. Jede andere Auslegung seiner Anwesenheit beim Proceß wäre falsch.

* Schwurgerichtshof. Im Fortgange der Verhandlung wurde die Persönlichkeit mehrerer Angeklagten durch verschiedene Gendarmen festgestellt. Die Gendarmen erklärten jedoch, sie könnten nicht genau sagen, in welcher Weise die Angeklagten an den Ausschreitungen betheiligt gewesen wären; dazu sei die Verwirrung und die allgemeine Aufregung zu groß gewesen. Die Fortsetzung der Zeugenvernehmung bot keinen Zwischenfall von allgemeinem Interesse. Der Pfarrer von Aigues-Mortes gab eine Schilderung der Kampfscene und betonte die tiefe Erregung der Arbeiter. Morgen wird das Verhör fortgesetzt.

Belgien.

* **Brüssel**, 28. December. Entgegen allen Meldungen bezüglich des Abbruchs der Unterhandlungen zwischen Frankreich und dem Congostaat, sagt heute die „Independance", daß das neue französische Ministerium sich dem Congostaate sehr entgegenkommend zeige bei der Regelung der seit Monaten schwebenden Schwierigkeiten. — Heute Nachmittag fand eine Commissionssitzung zum Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten zwischen Bernaert und der Rechten der Kammer, bezüglich der proportionalen Frage statt. Die Versammlung soll wenig Aussicht für Bernaert's Verbleiben geboten haben.

Niederlande.

* **Amsterdam**, 28. December. Heute Abend fanden auf dem Dom-Platze dieselben Ansammlungen zumeist von Straßenjungen und Neugierigen statt, wie gestern, welche heulten und pfiffen und die nach Polizisten mit Steinen warfen. Durch wiederholtes Vorgehen trieb die Polizei die Menge auseinander. — Mehrere Hundert Polizisten durchziehen fortwährend die Straßen und verbieten das Ansammeln von Personen über die Zahl von drei.

Italien.

* **Rom**, 28. December. Der König gab heute Abend zu Ehren des bisherigen deutschen Botschafters Grafen zu Solms-Sonnenwalde ein Mahl. Eingeladen waren der Minister des Auswärtigen Baron Blanc, das Personal der deutschen Botschaft und hohe Hofwürdenträger. — Das officiöse Armeeblatt „Esercito" erklärt, bestimmt zu wissen, daß fast alle Großmächte im Frühjahr große Manöver veranstalten werden. Da Italiens Armeeverhältnisse gänzlich zerrüttet seien, so sei von großen Manövern zum Kriege nur ein kleiner Schritt. Der „Esercito" weist alsdann auf die wahrhaft alarmirende Verstärkung der französischen Grenztruppen hin. Auf jeden italienischen Soldaten kämen acht Franzosen. — Crispi forderte schleunigst Bericht ein über den auf Sicilien bestehenden Domanialbesitz, um baldmöglichst mit dessen Vertheilung an die ärmsten Colonien vorzugehen. Außerdem sandte er einen Geldbetrag zur Unterstützung der durch den Vorfall von Lercara geschädigten Familien. — Einer Meldung der „Agenzia Stefani" zufolge ist der katholische Bischof von Tiraspol (Rußland) nicht nur mit Zustimmung, sondern auf Anregung der russischen Regierung hierhergekommen. Derselbe sei bemüht, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche in Folge der Vorstellungen des Papstes über die Lage der Katholiken in Polen in den Beziehungen Rußlands zum Vatican entstanden seien. — 35 unterstandlose Deutsche, welche durch Betteln ihre Landsleute belästigten, sind verhaftet und an die Grenze gebracht worden.

P. C. König Humbert hat an den Obersten Arimondi ein Telegramm gerichtet, worin er ihm und den Truppen die lebhaftesten Glückwünsche zu dem Siege bei Agordat ausdrückt. — Die Congregation der Propaganda hat den Pater Johannes de Angelis, der bisher in Rom thätig war, zum katholischen Erzbischof von Bukarest bestimmt. P. de Angelis, zu dessen Wahl für die bezeichnete Stellung Cardinal Galimberti nicht unwesentlich beigetragen hat, ist ein Mann von gemäßigten Gesinnungen.

* **Neapel**, 29. December. (Telegramm.) Gestern Abend wurden in mehreren Theatern von den oberen Plätzen große Zettel mit der Aufschrift: „Nieder mit den Steuern, es lebe Sicilien und der Socialismus!" herabgeworfen. Die Verbreiter der Zettel wurden verhaftet.

Großbritannien.

* **London**, 28. December. Gladstone empfing heute Mittag in Gegenwart Fowler's und Mundella's eine Deputation von Gemeinderäthen verschiedener Districte Londons, welche eine Beschäftigung der Arbeitslosen durch die Regierung befürworteten und den Vorschlag machten, daß die Regierung Eisenbahnen bauen solle, um für die Arbeitslosen Beschäftigung zu finden. Gladstone antwortete, daß er keinen Ausweg sehe, doch war seine Aeußerung bemerkenswerth, er selbst sei in gewissem Grade dafür, daß die Eisenbahnen sich in den Händen der Regierung befinden sollten.

Unterhaus. Der Parlamentsunterstaatssecretär im Colonialamte, Buxton, erklärte, bis heute Nachmittag sei weder eine Bestätigung noch eine Widerrufung der Gerüchte über das Schicksal des Hauptmanns Wilson in Matabele-Land von Sir Henry Loch eingelaufen.

Rußland.

* Die Kohlennoth nimmt im Süden Rußlands immer größeren Umfang an. Die Bergwerke sind seit einigen Monaten außer Stande, den vorhandenen Bedarf auf Grund der abgeschlossenen Verträge vollständig zu befriedigen; in den Fabriken und bei den Eisenbahnen machen sich bereits erhebliche Nachtheile hieraus fühlbar. Es ist neulich amtlicherseits berechnet worden, daß schon jetzt über 15 Millionen Pud Kohlen nicht haben geliefert werden können, die vertragsmäßig hätten geliefert werden müssen. Auch in den Städten des Südens beginnt es an Brennmaterial zu fehlen. Kürzlich hat sich ein Ausschuß, der aus Vertretern der verschiedenen Ministerien (Reichsschatz, Krieg, Inneres, Communicationen, Finanzen) zusammengesetzt war und unter Vorsitz des Directors des Bergdepartements Stalowski tagte, eingehend mit dieser Kohlennoth beschäftigt. Er wurde beschlossen, die Eisenbahnfrachten für Kohlen aus den Moskauer und polnischen Gruben nach dem Süden zu ermäßigen und die Versendung von Naphtharückständen von Baku über Petrowsk billiger zu machen. Auch sollen die Städte im Süden ermächtigt werden, bestimmte Kohlenmengen, für die die Zollgebühren ermäßigt werden sollen, aus dem Auslande zu beziehen und gleichzeitig eine Verkaufstaxe festzusetzen. Endlich ist ins Auge gefaßt die Erhöhung der Verladungs- und Betriebsfähigkeit der Eisenbahnen, die Bildung eines eigenen Wagen- und Locomotivparks für die Kohlenbergwerke, endlich die Versorgung der Bergwerke mit Arbeitercolonnen, sowie eine Anzahl von Eisenbahnbauten und Verbesserungen. Die Ausführung dieser Pläne wird aber noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

* **Petersburg**, 28. December. In verschiedenen Blättern sind in den letzten Tagen allerlei Rußland betreffende Gerüchte aufgetaucht, über welche man sich hier gründlich ausschweigt. So wird wieder über bald da, bald dort vorgenommene Verhaftungen, namentlich über solche in Odessa berichtet, die mit der Entdeckung eines beabsichtigt gewesenen Anschlags auf den Zaren zusammenhängen sollen. Ein ungarisches Blatt will sogar erfahren haben, daß thatsächlich ein Attentat versucht worden sei, indem sich ein Individuum Namens Moljakow auf einem Gange des kaiserlichen Palastes selbst mit einem Messer auf den Zaren gestürzt hätte und wobei der Zar, dem es gelungen, den Stoß gegen seine Brust abzuwehren, an der Schulter verwundet worden sei. All diese Gerüchte lassen sich selbstverständlich nicht controliren; allein ihr Zusammentreffen deutet darauf hin, daß in der letzten Zeit doch wieder irgendwelche Entdeckungen gemacht worden sind, die zu der Entstehung dieser Meldungen Veranlassung gegeben haben.

---

und Jobben herüber. Die Wirthin horchte auf und lief eilig hinaus, um zu sehen, was es gäbe. Nicht lange dauerte es, so stürmten ein Dutzend Arbeiter aus der Hobrecht'schen Fabrik Arm in Arm in die Gaststube des Kruges. Eine Ahnung hatte Adam bereits gesagt, daß seine Genossen sich nahten und einen Augenblick dachte er daran, das Haus durch die Hinterthür zu verlassen, aber — wie von einer unsichtbaren Macht gehalten, war er sitzen geblieben.

Mit lautem Jubel wurde er begrüßt. „Da kann man doch sehen, daß es auch dem Besten übern Durst gehe, wie's die Herren trieben, und so müsse es erst kommen, ehe an ein Besserwerden zu denken sei.

„Bier her, Schneidern! Was zapft Ihr in Flaschen? Gebt Euch keine Mühe. Das Faß ist unser. Hier — wir können's bezahlen. Gut, wer für solche Gelegenheit spart, da kann man's durchsetzen. Prosit, Adam! Es lebe der freie Arbeiter!"

Klirrend warf der Sprecher ein Geldstück auf den Tisch, und kaum wenige Minuten später hatte sich trotz der frühen Morgenstunde im Kruge ein vollständiges Gelage entwickelt. Es wurde gesungen, gejohlt, Reden gehalten, es fehlte nicht an überzeugenden Worten, die selbst auf Adam Eindruck machten. Ein Glas nach dem anderen wurde getrunken und als das Faß leer geworden, befand Adam sich in einem Zustand, den er nie im Leben gekannt.

Die Genossen verließen gegen Mittag die Schenke, er mußte zum Jubel Aller bleiben. Die Wirthin führte ihn in das Hinterhaus, da nach ihrer Meinung am besten sei, wenn er ausschlafe. Hier legte er sich in das Heu.

Spät am Nachmittag erwachte er. Das frisch duftende Heu hatte ihn fast betäubt und er fühlte eine große Schwere im Kopfe. Erst allmälig wurden seine Gedanken klarer und er konnte sich des Erlebten erinnern. Siedend heiß schoß ihm das Blut ins Gesicht und er blickte sich scheu um. Wer hatte ihn in diesem Zustande gesehen?

Da war die Hinterthür. Mit wenigen Schritten war er draußen. Niemand war weit und breit zu sehen, er athmete ordentlich erleichtert auf. Vorsichtig schlich er um das Haus — auch dort keine Menschenseele. Er konnte ungesehen die Landstraße erreichen. Nun war er auf der Chaussee und eiligen Schrittes nahm er den Weg nach der Stadt.

Die Sonne brannte sengend heiß vom wolkenlosen Himmel, kein Lüftchen regte sich, der Staub wirbelte unter den Tritten der nägelbeschlagenen Schuhe. Adam fühlte sich noch immer in einem gewissen Zustand von Betäubung, sein Kopf schmerzte und in den Gliedern lag es schwer. Bisweilen kam ein Laut des Zornes von seinen Lippen. Er hatte ein Gefühl von Groll in seiner Brust, das nicht zu beherrschen war.

In der Nähe der Stadt angekommen, begegneten ihm einige Spaziergänger. Ihm wars, als ob man ihn auffallend anblicke und gewiß war dies der Fall. Sein Haar klebte in ungeordneten Strähnen an der heißen Stirn, seine Wangen waren fahl, aber auch Halme Heues auf dem Kragen und der Schulter der Blouse gaben ihm ein unordentliches Aussehen.

„Gewiß einer von Hobrechts!" hörte er im Vorbeigehen.

Dadurch kam ihm der Gedanke, daß etwas in seiner äußeren Erscheinung nicht in Ordnung sei, und an diesen schloß sich ein anderer, der — an Marie. Er konnte ihr nicht so unter die Augen treten, lieber wollte er die Dämmerung abwarten.

Als er endlich in die kleine Stube trat, war die Dunkelheit vollständig hereingebrochen und die Lampe bereits angezündet. Marie hatte die beiden Jungen beten lassen und trat aus der Kammer. Adam sah sofort, daß sie dick verweinte Augen hatte. Bei seinem Anblick erhellte sich ihr Gesicht.

„Gottlob! Adam, wo warst Du? Ich habe mich Deinetwegen sehr geängstigt."

„Ich — ich — nun — —

Er stockte, eine andere Lüge wollte nicht über seine Lippen. Und dennoch!

„Ich wollte mir Arbeit suchen."

Sie kannte den Gatten zu gut, als daß sie seinen Worten so unbedingt hätte Glauben schenken sollen. Es schmerzte sie, daß er sie belog, aber sie drang nicht in ihn, sondern setzte ihm schweigend sein Abendbrod vor.

Er fühlte nicht die geringste Neigung, etwas zu genießen, aber er zwang sich zum Essen, damit sie nicht zu Fragen Veranlassung habe.

Während Adam aß, nähte Marie fleißig an ihren Fehlköpfen. Bisweilen flog ein verstohlener sorgenvoller Blick zu ihm hinüber, nur mit Mühe bemeisterte sie ihre Unruhe. Sie hatte einen sehr schlimmen Tag gehabt. Schon in früher Morgenstunde war ein Mann gekommen, der Adam eingeladen, am folgenden Tage in den Gasthof zum „blauen Stern" zu kommen, wo über die Unterstützungsgelder der Streikenden berathen werden solle. Er hatte gemeint, auch Adam brauche Geld, er werde sich nicht lange nöthigen lassen.

(Schluß folgt.)